



Therapie der urtikariellen Exantheme

Lebensmittelallergie als Auslöser der Beschwerden

von HP Wolfgang Podmirseg

Zur Einleitung ist von einem Praxisfall zu berichten, der die Vorgeschichte zum eigentlichen Thema beinhaltet. Ich betrachte ihn als ein gutes Beispiel für einen Heilerfolg, für den neben einer entsprechenden Therapie die Eigenverantwortung, das Durchsetzungsvermögen und eine gesunde Skepsis des Betroffenen gegenüber der orthodoxen Medizin mitverantwortlich ist.

Praxisfall: Vorgeschichte

Der Patient, Masseur und Physiotherapeut, erkrankte vor zehn Jahren an einem Pankreasschwarzkarzinom. Operation und postoperative Phase verliefen ohne Komplikationen; die Rekonvaleszenz schritt bis zur Klinikentlassung rasch fort. Der Patient behielt einen insulinpflichtigen Diabetes zurück. Pflichtbewußt und exakt hielt er sich an die verordneten Anweisungen, die eine entsprechende Diät und die Zuckerkontrollen betrafen; so bereiteten sie ihm keine weiteren Probleme.

Trotz Metastasenfreiheit wurde dem Masseur von seinen Ärzten nahegelegt, sich einer sofortigen Chemotherapie zu unterziehen. Andernfalls könnten sie nichts mehr für ihn tun! Der damals 39jährige, der durch seine Berufe nicht unbedingt zu den medizinischen Laien zu rechnen ist, verweigerte verärgert seine Zustimmung und suchte einen älteren, erfahrenen Heilpraktiker auf. Dieser verordnete ihm Wobenzym-Dragées, die er lebenslang einnehmen sollte; zuerst in einer Anfangsdosis von täglich 30 bis zu einer Erhaltungsgabe von zehn pro Tag.

Hohe Dosierungen bei Enzympräparaten sind nicht ungewöhnlich.

Der Einnahmemodus wurde bisher gut vertragen. Der Patient konnte bereits zwei Monate nach der Klinikentlassung wieder voll arbeiten. Rückfälle in Form von Rezidiven oder andere Beschwerden traten nicht auf.

Bei der ersten Kontrolluntersuchung nach sechs Monaten gab es keine pathologischen Befunde, auch das Blutbild war unauffällig – sehr zum Erstaunen der behandelnden Ärzte. Der Masseur erwähnte seine Therapie (Wobenzym) und erntete damit Lacherfolge! Sein Fall sei wohl eine der seltenen Spontanheilungen, die mit diesem „Kosmetikum“ nichts zu tun hätten! Das Vertrauen des Mannes in seine Ärzte wurde empfindlich gestört. Sein Arbeitgeber, auch ein Mediziner, legte ihm nahe, doch die Arbeitsstelle zu wechseln. Es sei ihm zu Ohren gekommen, daß er die etablierte Wissenschaft in Frage gestellt hat; dieses Verhalten sei unter anderem abträglich für den ungestörten Ablauf eines Kurbetriebes. – Der Mann arbeitet heute unter voller Belastung und bei bester Gesundheit als Altenpfleger in einem Seniorenheim.

Praxisfall: Derselbe Patient, zehn Jahre danach

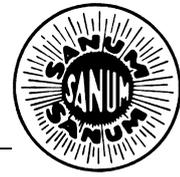
Der Mann konsultierte mich wegen plötzlich aufgetretener Lebensmittelunverträglichkeiten. Brennende urtikarielle Exantheme hatten sich nach dem Verzehr von Tomaten und Kartoffeln auf der

Hautoberfläche des ganzen Körpers eingestellt. Der Patient hält immer noch seine Diät konsequent ein; eine diesbezügliche Untersuchung der Darmflora ergab relativ stabile, unpathologische Verhältnisse. Ich schloß die Tomaten und die Kartoffeln aus, da diese aus dem eigenen Garten mit biologischem Anbau stammten. Der Mann konsumierte ab und zu gerne Produkte aus Schweinefleisch, Milch und Hühnerfleisch. In diesem Zusammenhang kam mir die Homotoxinlehre von Dr. Reckeweg zu Hilfe. Dessen besonderer Verdienst war es auch, die Sutoxine und deren Folgen zu erforschen (Reckeweg: „Schweinefleisch und Gesundheit“). Meine Patienten bekommen diese Broschüre als Pflichtlektüre mit dem Hinweis, unbedingt auf die erwähnten Produkte zu verzichten; ansonsten erscheint jeder Therapieversuch als sinnlos, vor allem bei allergischen Symptomen.

Sutoxine sind schleimiger Natur; Milch und Hühnerfleisch sind die bekanntesten und die am häufigsten vorkommenden Allergene. Am besten wird das sichtbar, wenn man Kleinkinder von der Mutter- auf Kuhmilch umstellt und die Kleinen darauf mit Milchschorf, Neurodermitis, Brechdurchfällen, Blähungen und Ekzemen reagieren. Eine Windeldermatitis darf dabei nicht unbeachtet bleiben, auch wenn sie vermeintlich andere Ursachen hat.

Therapie des urtikariellen Exanthems

Folgendes Therapiekonzept kam bei dem Patienten zum Einsatz: Strenge Diät nach Dr. Werthmann;



ALKALA N und SANUVIS-Tropfen: 2x täglich einen Kaffeelöffel, gemeinsam in einem Glas heißem Wasser; OKOUBASAN D2: 3x täglich 5 Tropfen; FORMASAN: 1x pro Woche einen Kaffeelöffel voll in heißem Wasser; Spengler Kolloide T und OM: an den ersten 3 Tagen 5 Tropfen Kolloid OM 3x täglich in die Ellenbeuge einreiben. Ab dem 4. Tag 1x täglich 5 Tropfen Kolloid OM einreiben; dazu 1x täglich, möglichst abends, 5 Tropfen Kolloid T einreiben. Letzteres hat sich erfahrungsgemäß sehr gut bei Lebensmittelallergien bewährt; bei hartnäckigen Prozessen auch Kolloid K. OM spricht dagegen gut bis sehr gut bei Milcheiweißallergien an.

Therapiedauer: mindestens 6 bis 8 Wochen; FORMASAN und OKOUBASAN sollen noch für eine Weile weiter in reduzierter Dosierung eingenommen werden.

Bereits nach einer Woche ließen die Beschwerden – Hautausschlag, brennendes Gefühl und Juckreiz – merklich nach. Beim Kontrollbesuch

nach der zweiten Woche waren die Erscheinungen fast abgeklungen.

Der Patient eröffnete mir ein neues Leiden: Er beobachtete schon seit längerem einen Zahnfleischschwund; die Zähne fingen an, bedrohlich zu wackeln. Kein Zahnarzt konnte helfen, „weil es dafür ja in der Orthodoxie nichts gibt“! Ich empfahl das Ney Pulpin (Vitorgan) zur Injektion in das Zahnfleisch. Zum Glück war der Zahnarzt des Mannes nach anfänglicher Skepsis bereit, diese Behandlung durchzuführen. Insgesamt erfolgten 20 Injektionen im Zwei-Tages-Abstand; anschließend tägliche Einreibungen mit Ney Paradent Liposome.

Beide Behandlungen liefen nun parallel. Die Zahnfleischbehandlung wurde ein voller Erfolg. Der Schwund wurde gestoppt und die Zähne bekamen wieder einen besseren Halt. Nach acht Wochen waren auch die allergischen Reaktionen völlig ausgeheilt.

Der Patient will die Werthmann-Diät beibehalten, da sie ihm ein Wohlbefinden schuf. Die Dosis von

OKOUBASAN und FORMASAN wurde bis zum Ausschleichen allmählich reduziert.

Zukunftsaussichten der biologischen Medizin

Dieser Praxisfall sollte zeigen, daß, biologisch gesehen, alles seine kausalen Zusammenhänge hat. Wünschenswert ist, daß in Zukunft mehr Vertrauen und Aufgeschlossenheit gegenüber der biologischen Medizin herrscht. Manchem Schwerkranken könnte so wieder zu mehr Lebensqualität verholfen werden. Eine Rückbesinnung der Menschen auf mehr Eigenverantwortung ist dringend erforderlich. Man wird sich früher oder später von Selbstverständlichkeiten verabschieden müssen, zumal viele etablierte Praktiken nur in eine Sackgasse geführt haben. □

Anschrift des Autors:
Wolfgang Podmirseg
Heilpraktiker
Neue Poststraße 21
85598 Baldham